

„No kings!“

CHRISTUS HAT UNS ALLE ZU KÖNIGINNEN UND KÖNIGEN GEMACHT

Zusammenfassung der Predigt am Christkönigssonntag 2025 – LJ C
von Pfr. Walter Mückstein

Wenn wir heute vom „Christkönig“ hören, klingt das für viele erst einmal fremd. „No kings!“ – keine Könige! – rufen Menschen auf amerikanischen Straßen, und wir verstehen sofort, was sie meinen: Machtmissbrauch, Selbstherrlichkeit, autoritäres Auftreten. Genau das lehnen wir ab. Wie passt da ein Fest, das Christus als „König der Welt“ feiert?

Vielleicht hilft ein zweiter Blick. Das Christkönigsfest ist kein nostalgischer Rückgriff auf vergangene Monarchien. Als es vor hundert Jahren eingeführt wurde, herrschten Unsicherheit, politische Umbrüche und der Verlust tragender Werte. Papst Pius XI. wollte Menschen daran erinnern, dass wahre Orientierung nicht in menschlicher Macht liegt, sondern darin, sich an Christus zu halten – an den, in dem „die Fülle Gottes“¹ wohnt und der diese Fülle mit uns teilt.

Christsein heißt nicht, auf einen himmlischen Herrscher zu warten, der diese Welt für uns in Ordnung bringt. Es heißt vielmehr, sich von der Liebe prägen zu lassen, die Jesus gelebt hat. Sein Königtum „ist nicht von dieser Welt“ – nicht Macht nach außen, sondern Liebe nach innen. Und diese Liebe gibt Würde. Sie macht uns selbst zu „Königinnen und Königen“, nicht um zu herrschen, sondern um verantwortlich in Liebe zu handeln.

Gerade heute, in einer Zeit, in der autoritäre Strömungen wieder Zulauf bekommen, erinnert uns dieses Fest: Wahre Autorität kommt nicht aus Titel, Amt oder Lautstärke, sondern aus der Liebe, die uns geschenkt ist. Wer ein öffentliches Amt hat – politisch, gesellschaftlich, kirchlich – steht zuerst dieser Liebe gegenüber in der Pflicht.

Darum gilt: „No kings“, die ihre Macht missbrauchen. Aber gerne viele Menschen, die königlich handeln – so wie Christus es vorgelebt hat. Denn aus seiner Fülle leben wir. Und wo seine Liebe unser Handeln bestimmt, entsteht das Reich, das er wirklich meint: Frieden, Gerechtigkeit und Würde für alle.

© Pfr. Walter Mückstein

¹ Vgl. 2. Lesung des Festes: Kol 1, 12–20